

RAHNER, Karl: *Einübung priesterlicher Existenz*. Freiburg i. Br. 1970: Verlag Herder, Freiburg-Basel-Wien. 304 S., geb., DM 28,50.

Wenn ein Theologe wie K. Rahner Priesterexerzitien hält, dann mag das für einen Verlag schon Anreiz genug sein, die Vorträge veröffentlichen zu können — auch, wenn diese Exerzitien 1961 gehalten wurden und somit (heute!) Gedanken gedruckt werden, die zehn Jahre alt sind, zehn Jahre, in denen das Konzil stattfand und mancher theologische Umbruch. Rahner hat denn in einem Vorwort diesen Veröffentlichungsvorgang motiviert und begründet. Viel Begründung hätte es eigentlich gar nicht bedurft. Denn was hier an Betrachtungen vorgelegt wird, verdient wahrhaftig hohes Interesse. Der Zusammenhang von spekulativem Hintergrund der Gedanken, einer großen spirituellen Tiefe, modernem Denken und der unverwechselbaren Loyalität gegenüber einem (modern situierten) Ignatius und seinem Exerzitienbuch (auf das immer wieder verwiesen wird), machen Eigenart und Rang dieses Buches aus. Dabei wird vieles Vertraute zur Betrachtung helfen, hier und dort tun sich auch überraschende geistliche Panoramen auf (z. B. zu „Inkarnation und Nachfolge“, 90 ff.). Manchmal wird allerdings bei manchem Leser der Widerspruch wach werden: sei es, daß allzuviel durch allzulange Konvenienzüberlegungen plausibel gemacht werden will; sei es, daß die Perspektive nun doch nicht übersehen läßt, daß zehn Jahre vergangen sind; sei es, daß Rahner hinter manchen seiner eigenen Gedanken zurückbleibt, so z. B. bezüglich des Gehorsams (145—50); sei es, daß der Stil ein wenig an die Atmosphäre früherer Priesterzusammenkünfte erinnert, mit kurzen, lateinischen Schriftakkommodationen oder gelegentlichen bibeltheologischen Ungenauigkeiten (wie 154). Nun, das mußte gesagt sein; dann wird man das viele Heilsame des Buches um so mehr würdigen können: wer also auch bei Betrachtung und Exerzitienanregung zum auch (!) rationalen, besser, theologischen „sic et non“ bereit ist, greife zu dem Buch, es wird ihm viel helfen. P. Lippert

LECLERCQ, J.: *Moinés et moniales ont-ils un avenir?* Brüssel 1971: Editions „Lumen vitae“. 262 S., kart., bfrs. 168,—.

Haben Mönche und Nonnen eine Zukunft? Der Titel ist modern genug. Es handelt sich um eine Sammlung von Aufsätzen, die auf ein bestimmtes Problem, eine bestimmte Anfrage antworten sollen oder die als Artikel veröffentlicht oder als Vortrag gehalten worden sind. Auf den Ort der Erstveröffentlichung von Artikeln wird jedesmal hingewiesen. Der Verfasser, der vor allem als Herausgeber der Werke des Bernhard von Clairvaux bekannt ist, selbst Cleriker Mönch (Großherzogtum Luxemburg) und ein wenig Globetrotter, nur daß es nicht immer, wie bei den ersten Mönchen, ins Heilige Land geht.

Ordensleben und monastisches Leben werden zusammengesehen, weil das Mönchtum die erste Verwirklichung der Gottesweihe im Ordensstand darstellt, weil es seine grundlegenden Elemente in der Kirche bewahrt, weil es endlich als erste Institution auf diesem Gebiet mehr Fragen aufkommen läßt als alle anderen. Vorschläge und Hypothesen schießen nur so ins Kraut. Es geht dabei L. nicht so sehr um die Theologie selbst, sondern um die Verbindung der Lehre mit dem heutigen Leben, aber auch mit der Ewigkeit, denn das gegenwärtige Reich nährt schon unseren Glauben, seine ganze Fülle ist noch Gegenstand der Hoffnung. Vielleicht zeigt das schon, daß es sich um einen Verfasser handelt, der die Augen aufmacht und Fragen sieht und ihnen zu Leibe rückt. Wer etwas über die Lage des Ordenslebens selbst, über die Art, heute und morgen als Mönch zu leben, sich an eine bestimmte Regel zu halten, sich als kontemplativer Ordensmann selbst zu regieren, über christliches und nichtchristliches Mönchtum erfahren will, wer dazu etwas über die Kirche in Indien und das kontemplative Ideal, über das Mönchtum in Südamerika und seine Suche nach seinem eigenen Selbst hören und sich schließlich an der Aktualität der apostolischen Gemeinschaft erfreuen will, der greife zu diesem Buch. Er wird nicht immer Ja sagen, aber er wird sicher zur Überlegung kommen und nicht mehr so leichthin daherreden. J. Barbel

*Die Kirche im Wandel der Gesellschaft*. Hrsg. von Josef SCHREINER. Würzburg 1970: Echter-Verlag. 296 S., Ln., DM 28,—.

Die Kirche wird sich der Notwendigkeit, sich inmitten des Umbruchs der Gesellschaft zu wandeln, bewußt. Das Konzil bekundete die Bereitschaft der Kirche, diese Aufgabe anzugehen. Was dies konkret für die Teilkirchen bedeutet, darüber werden entsprechende Synoden entscheiden müssen.

In einer Ringvorlesung während des Wintersemesters 1969/70 hat die Katholische Theologische Fakultät der Universität Münster das Thema „Gemeinsame Synode 1972“ aufgegriffen.

Vertreter der einzelnen Disziplinen haben unter dem Gesamthema „Die Kirche im Wandel der Gesellschaft“ je aus ihrer Sicht Probleme behandelt, die für die Arbeit der Synode anstehen. Die Vorlesungen sind hier in Buchform veröffentlicht. Mit dieser kritischen Reflexion kirchlicher Probleme gehen die Theologen eine Aufgabe an, die sie deswegen unbedingt wahrnehmen müssen, weil allein sie diese Aufgabe adäquat wahrnehmen können. „Die kritisch theologische Reflexion bietet — wenn wir einmal von der schöpferischen Freiheit charismatischer Ausbrüche und Entscheidungen absehen — die einzige Möglichkeit, jenen Raum gegenüber bloßer Tradition und Gewohnheit freizumachen, in dem die Zukunft der Kirche möglich ist.“ (K. Rahner, S. 1)

Weil die Ringvorlesung versucht, das volle Spektrum der Theologie widerzuspiegeln, wird das Buch eine breite Leserschaft interessieren. Von unmittelbarem Interesse für das Selbstverständnis der Synode sind vom Thema her die Beiträge von K. Rahner, Zur Theologie einer „Pastoralsynode“; E. Iserloh, Kirche und Gesellschaft in Protest und Anpassung; A. T. Khoury, Die Stellung der Religion in der Gesellschaft; W. Kasper, Was heißt eigentlich christlich?; J. B. Metz, Autorität vor dem Anspruch der Freiheit; J. Glazik, Teilkirche — Weltkirche; W. Weber, Kirche, Staat und Gesellschaft nach dem Zweiten Vatikanum; G. Remmer, Die Lokalkirche in der östlich-orthodoxen Theologie der Gegenwart; E. J. Lengeling, Liturgie im Wandel der Gesellschaft und der Kirche; J. Dörmann, Die Eine Kirche und die vielen Kulturen; W. Thüsing, Die Botschaft des Neuen Testaments — Hemmnis oder Triebkraft der gesellschaftlichen Entwicklung?

Das grundlegende Problem, von dessen Lösung die Arbeitsmöglichkeit und der Erfolg der Synode abhängen werden, ist die Erarbeitung eines gemeinsam anerkannten Verständnisses für das Verhältnis zwischen der durch den Primat vertretenen Einheit der Kirche und der notwendigen Pluralität der Kirchen in der einen Kirche. Von ähnlicher Bedeutung ist die Frage nach dem Verpflichtungscharakter der Synodalbeschlüsse. So wird man den Ausführungen von Rahner, Glazik und Remmers besondere Aufmerksamkeit widmen. K. Jockwig

KUHN, Helmut: *Jugend im Aufbruch*. Zur revolutionären Bewegung unserer Zeit. München 1970: Kösel-Verlag. 206 S., kart., DM 16,—.

Der Vf. beschreibt in einer „Abfolge innerhalb weniger Monate entstandener, thematisch differenzierter, um eine begrenzte Zahl von Leitmotiven kreisender Essays“ (9) die Phänomene, die mit dem Stichwort „Neue studentische Linke“ bezeichnet zu werden pflegen und versucht, die hinter den Erscheinungen stehenden Triebkräfte zu verstehen, zu schildern und zu bewerten. Die Titel der Einzelaufsätze lauten etwa: „Drama und Psychodrama“, „Unfrieden in west-östlichem Gelände“, „Die Studentenschaft in der deutschen Demokratie“, „Demokratie auf die Probe gestellt“, „Das Menschenverständnis des Grundgesetzes“, „Gewaltloser Widerstand und politische Wirklichkeit“, „Zwischen Wissenschaft und Wahn“, „Das Ende des Festes“.

Wenn man das Wort „konservativ nicht als Schlag- und Schimpfwort nimmt, sondern als Bezeichnung für einen bestimmten Stil, die Dinge und ihren Zusammenhang zu sehen, und solches als legitim gelten läßt (was auch heute noch möglich sein müßte, wenn geistige Versteppung verhindert werden soll), dann muß man die Gedanken des Vf. danach beurteilen, ob hier eine gute, durchdachte und intelligente Deutung aus konservativer Sicht geboten wird. Für weite Strecken des Buches wird man dies ohne Zögern zugeben. Vor allem die bündige Analyse (in: „Drama und Psychodrama“) und verschiedene Deutungen (wie die der problematischen Gewaltlosigkeit) bestechen und ziehen Zustimmung nach sich. Anderwärts wird man nicht in allem mitgehen, so in der Diagnose, daß das Fest tot sei, gar, daß die „Fest“-Störer unter den Studenten wirkliche Feste getötet hätten und nicht Scheinfeste. Die ständigen Ausfälle gegen die „Futurisierung“ (73, 115, 167) erscheinen übertrieben. Vor allem erscheint als Schwäche in den Deutungen, daß die geistige Auswirkung der kybernetischen und Industriegesellschaft nirgendwo genügend deutlich in den Blick genommen wird. Wenn mehrmths (u. a. 65, 113, bes. 181 u. a.) die Redeweise K. Rahners von Gott als der „absoluten Zukunft“ erbittert bedauert wird; wenn der Vf. im Zusammenhang mit dem von ihm „en passant“ gebrauchten Begriff der „politischen Theologie“ nur Hans Maier zitiert, und für die Selbstvergötzung der Welt typischerweise Louis Bouyer; wenn er meint, Ordensleute wie Rahner wären wohl doch etwas zu einfachen Gemüts, um die Gefahren der Welt zu erkennen (so dem Sinne nach), dann entsteht wenigstens hier (wie auch bezüglich der Liturgiereform, 190) ein Zerrbild. So weltseelig, primitiv-futuristisch und festfeindlich sind gute moderne Theologen nicht, ist die nachkonziliare Kirche nicht. Und